

Bezugspreis:

Wochenschrift 105 - M., monatlich 35 - M. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezugs: Monatlich 30 - M., einjährig 300 - M. Unter Kreuzband für Deutschland, Dänemark, England, Holland, Belgien, Frankreich, Italien, Österreich, Schweiz, Schweden, Tschechoslowakei und Ungarn.

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Wort und Bild“, der Unterhaltungsbeilage „Grimm“ und der Beilage „Siedlung und Ringarten“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die einseitige Nonpareilzeile kostet 16,- M. - Reklamezeile 50,- M. „Aussagen“ das selbige gebaute Wort 4,- M. (gültig für zwei selbige gebaute Worte), jedes weitere Wort 2,- M. Stellengeld und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 2,50 M., jedes weitere Wort 2,- M. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Familien-Anzeigen für Abonnenten 5,- M.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

SW

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3 Fernsprecher: Redaktion Moritzplatz 15195-97 Expedition Moritzplatz 11753-54

Freitag, den 12. Mai 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3 Fernsprecher: Verlag, Expedition und Inseraten-Abteilung Moritzplatz 11753-54

Vertagung der Russenfrage.

Die französische Presse nimmt die Antwort Rußlands auf das Memorandum, soweit bisher ein Ueberblick möglich ist, mit größerer Gelassenheit auf, als nach den bisherigen Erwartungen anzunehmen war. Zwar richtet man gegen den agitatorischen Geist des Dokumentes, der wohl mehr für das Moskauer Publikum als für die Genuefer Arena bestimmt ist, eine Schimpfkanonade, aber man hütet sich im allgemeinen, in klarer Formulierung die Zurückziehung der französischen Delegation aus Genua zu fordern. Hier und da steht man sogar dem Vorschlag, das russische Problem auf einer neu einzuberufenden Konferenz zu behandeln, nicht unsympathisch gegenüber. Vielleicht trifft es nicht sehr daneben, wenn eine Korrespondenz behauptet, Barthou habe die Instruktion erhalten, zwar Genua nicht zu verlassen, aber sich in der Russenfrage mit der Rolle des stillen Beobachters zu begnügen. Es wäre immerhin ein ergötzliches Schauspiel, wenn Frankreich, das Deutschland in der russischen Frage diese Rolle aufzwang, nun freiwillig diese Rolle übernehme.

Im ganzen deutet die Haltung Frankreichs darauf hin, daß ihm eine völlige Isolierung keineswegs angenehm ist. Der Eifer, mit dem die französische Presse die Frage diskutiert, ob der König von England, der augenblicklich die französischen Schlachtfelder besucht, einer Zusammenkunft mit dem französischen Staatsoberhaupt ausweichen werde oder nicht, ist ein weiteres Zeichen dafür.

Die englische Presse ist naturgemäß von dem Ton der russischen Note nicht sehr erbaut. Aber man erblickt in ihr, abgesehen von dem Flügel der äußersten Rechten, der Lloyd George um jeden Preis bekämpft, doch eine Grundlage für weitere Verhandlungen. Es heißt, Lloyd George werde es sich nicht nehmen lassen, Tschitscherin persönlich zu antworten. Man kann sich also, nach den bisherigen Erfahrungen zu urteilen, auf einen gewaltigen Theaterdonner

gefaßt machen, hinter dem sich das lächelnde Haupt des Donnerers Zeus verbirgt. Jedoch bei launischen Gottheiten soll man auf Ueberraschungen vorbereitet sein.

Die Lage in Genua.

Genua, 12. Mai, 1 Uhr nachm. (Eigener Drahtbericht des Sozialdemokratischen Parlamentsdienstes.) Die Situation und die Urteile über sie wechseln hier von Stunde zu Stunde, man könnte fast sagen von Minute zu Minute. Im Augenblick wartet man mit größter Spannung auf einen Beschluß des Pariser Kabinetts, dessen Eintreffen unmittelbar bevorstehen soll. Lloyd George will unter allen Umständen weiterverhandeln, und zwar nicht bloß über die Wirtschaftsfragen, sondern auch über den zehnjährigen Friedenspakt, der in irgendeiner noch ziemlich unbestimmten Form dennoch zum Abschluß gebracht werden soll. Die Russenangelegenheit soll inzwischen, wie man hört, vertagt werden. Barthou hat sich mit dem Programm Lloyd Georges einverstanden erklärt, aber dieses Einverständnis ist noch nicht endgültig, man vermutet Schwierigkeiten in Paris und eben deshalb werden neue Nachrichten von dort mit so großer Spannung erwartet.

In französischen Kreisen wird das Ende der Konferenz für Mitte der nächsten Woche vorausgesetzt. Montag oder Dienstag sollen die Wirtschaftsangelegenheiten noch einmal in einer Vollversammlung zur Erörterung gelangen und dann soll Schluß gemacht werden.

Lloyd George antwortet persönlich.

Genua, 12. Mai. (G.) Am späten Abend empfing Edward Grigg, der Privatsekretär Lloyd Georges, die Pressevertreter zum zweiten Male und teilte ihnen mit, daß die Unterkommission heute zusammentreten werde und daß bei dieser Gelegenheit eine in sehr energiegelassen Ausdrücken gehaltene Antwort an die Russen beschlossen werden soll. Lloyd George hat die Redaktion dieser Antwortnote übernommen.

Rußlands Hungerelend.

Moskau, 12. Mai. (W.B.) In der Baschkirenrepublik hungern 92 Proz. der Bevölkerung. Von 892 000 Hungernden werden nur 26 200 einer Hilfe teilhaftig, während der Rest dem Hungertode geweiht ist. Im Februar sind 47 000 Menschen Hungers gestorben.

Moskau, 12. Mai. (Antel.) Der Patriarch Tschon befindet sich in Hausarrest. Das Verfahren gegen ihn wird von dem Volkskommissariat für Justiz geführt. Die „Pravda“ schreibt zu dem „Fall Tschon“: Die Behauptungen, daß eine Verfolgung und Vernichtung der Kirche geplant sei, sind Lügen. Viereinhalb Jahre hat die Kirche unter der Sowjetregierung ruhig gelebt. Derjenige Teil der Geistlichkeit, der seinen Bürgerpflichten vor dem Besch ehrlich nachkommt, wird auch weiter ruhig leben und sich des Schutzes des Arbeiter- und Bauernstaates erfreuen können. Für ihn hat sich nichts geändert.

Die Grundsteuer für Preußen.

Der Hauptausschuß des Preussischen Landtages setzte am Freitag die Besprechungen des Haushalts der allgemeinen Finanzverwaltung fort. Abg. Lüdemann (Soz.) warf dem Finanzminister vor, daß er die vorläufige Vertagung des Grundsteuerausschusses veranlaßt habe, obwohl der Haushalt einen erheblichen Fehlbetrag aufweise. Ferner verlangte der Redner Auskunft über den Stand der Auseinandersetzung mit den Hohenzollern. Finanzminister Dr. v. Richter erwiderte, er könne sich dem Grundsteuerausschuß gegenüber nicht in die Lage versetzen, daß dieser einen Nachweis der unbedingten Notwendigkeit der Grundsteuer verlange, den er dann zu geben nicht in der Lage sei. Auch müsse man abwarten, was aus den zahlreichen, namentlich von der Linken Seite des Parlaments gestellten Anträgen werde, die eine Vermehrung der Ausgaben bedingten. Ueber die Auseinandersetzung mit den Hohenzollern äußerte sich der Minister nicht. Abg. Schmeding (Z.) verteilte die Anschauung, daß die vermehrten Einnahmen aus den Steuern und der Forstverwaltung die Grundsteuer zurzeit nicht nötig (!) machten.

Dollar 283.

An der heutigen Berliner Börse rechnete man mit der sehr baldigen Beendigung der Konferenz von Genua. Infolgedessen war die Haltung der ausländischen Devisen ziemlich fest. Der Dollar setzte mit 286 ein. Im weiteren Verlauf zeigte sich jedoch ein Rückgang, der bis zur Mittagsstunde den Dollar auf 283 brachte. Am Effektenmarkt dauern die gestern begonnenen Stützungskäufe der Kursbanken fort. Offenbar sind die Banken jetzt geneigt, Opfer zu bringen, um eine Katastrophe zu verhüten. Das Angebot aus Publikumskreisen wurde bereits bedenklich umfangreich. Seit den Einkäufen der Banken macht sich jedoch eine Beruhigung bemerkbar. Bei der berufsmäßigen Spekulation ist allerdings das rechte Vertrauen noch nicht wiedergekehrt.

Die Reparationsfrage.

Frankreich konstatiert einen leichten Fortschritt.

Paris, 12. Mai. (E.P.) Das „Echo de Paris“ schreibt, daß die deutsche Antwort an die Reparationskommission an hoher Stelle wie folgt beurteilt wird: Die Reparationskommission führt in ihrer Rolle fort, indem sie die Antwort der deutschen Regierung prüft. Diese Antwort ist natürlich im Ministerrat besprochen worden. Die französische Regierung wird aber nicht in die Beratung der Note eingreifen. Sie ist der Ansicht, daß ein leichter Fortschritt erzielt worden ist, daß aber die Antwort ganz und gar ungenügend ist. Die Deutschen werden sich noch Siebenmellenstiefel anlegen müssen, um zu einem Ergebnis zu gelangen. Die Ankunft des Finanzministers Hermes in Paris zeigt, daß die Deutschen die Unterhandlungen fortsetzen wollen mit der Absicht, zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Man hat hier den Eindruck, daß die Deutschen zu sehr auf die französisch-englischen Meinungsverschiedenheiten in Genua spekulieren, sie sollten aber begreifen, daß diese Meinungsverschiedenheiten nur oberflächlich sind, und daß Frankreich und England den gegenseitigen Willen haben, sich mehr als je zu nähern. Frankreich und England werden sich schließlich einigen, die Deutschen müssen aber den Versailler Vertrag erfüllen und damit ist alles gefagt.

Frankzösische Warnung an Poincaré.

Paris, 12. Mai. (W.B.) Der „Populaire“ schreibt zur deutschen Antwortnote an die Reparationskommission, in den Kreisen der Kommission habe man nach Empfang der deutschen Antwort einen gewissen Optimismus gezeigt. Das Gelände für die direkten Verhandlungen sei gut vorbereitet. Benachrichtigt von dem französischen Delegierten Dubois, müsse Poincaré wissen, daß die französische nationalistische These keine Aussicht habe, eine Mehrheit innerhalb der Kommission zu finden. Poincaré stehe unter dem Eindruck der Tatsache, daß die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten im voraus eine jede neue Verwicklung fürchte. Gewiß habe er Barthou nicht in direkte Beziehung zu Wirth und Rathenau treten lassen, und er habe auch seine Opposition gegen das Zusammentreten des Obersten Rates vor dem 31. Mai aufrechterhalten. Aber es scheint, daß er sich endlich Rechenschaft davon ablege, daß die ländliche Bevölkerung Frankreichs passivistisch sei, und daß sie demjenigen nicht verzeihen würde, der sie in einen Krieg verwickelt, in dem diesmal Frankreich Deutschland gegenüber allein dastehen würde.

Zeitungsblätter ins Ausland? In einer Anfrage an die Reichsregierung haben die Reichstagskommunisten die Behauptung aufgestellt, daß mit dem Dampfer Minden des Norddeutschen Lloyd von Hamburg aus 3600 Tonnen deutsches Zeitungs-papier nach Südamerika verschifft worden seien. Dazu teilt die Vertretung des Norddeutschen Lloyd in Hamburg mit, daß die Behauptung jeder Begründung entbehrt. Die Antwort der Regierung liegt noch nicht vor.

Der Münchener Eisner-Prozess.

Von Prof. Hans Delbrück.

Wir bringen die folgenden Ausführungen über den gestern in München abgeschlossenen Prozess zum Abdruck, weil wir der Meinung sind, ein Gelehrter von begründetem Belauf wie Hans Delbrück habe das Recht, gehört zu werden, wo er gehört zu werden wünscht. Wie weit wir mit ihm übereinstimmen und wo wir von ihm abweichen, werden wir noch darlegen.

Red. d. „Vorwärts“

Ich war als Zeuge und Sachverständiger zu dem Beleidigungsprozess Fechenbach-Cosmann, der, weil es sich in Wirklichkeit um den verstorbenen Eisner handelte, nach diesem genannt zu werden pflegt, nach München geladen worden, und habe sieben Tage lang vom Morgen bis zum Abend, einmal bis 1/2 10 Uhr im Gerichtssaal gesessen. So groß die Anstrengung war, ich sage, es hat sich gelohnt und möchte darüber gerade im „Vorwärts“ einiges berichten. Weshalb im „Vorwärts“? Er ist doch nicht mein oder auch nur ein mir nahestehendes Organ? Gerade deshalb.

Man spricht heute in Deutschland so viel von dem Wunsch nach einer Einheitsfront. Einheitsfront des Proletariats, Einheitsfront des Bürgertums, nationale Einheitsfront. In den 70er und 80er Jahren, als ich noch mehr in der aktiven Politik stand, war viel die Rede von der Einheitsfront des Liberalismus. Sie ist nie erreicht worden, und ich glaube kaum, daß auch die verschiedenen Einheitsfronten, die ich eben erwähnt habe, jemals Wirklichkeit werden können. Sind einmal verschiedene Richtungen da, so kann immer nur eine relative Einheit erreicht werden, und im besten Falle bringt man es in einer oder einigen großen Fragen zu einer gemeinsamen Auffassung und einem einheitlichen Handeln.

In der Tat gibt es nun in Deutschland heute eine Frage, in der es nicht aussichtslos ist, alle Parteien, so sehr sie sich auch sonst bekämpfen mögen, doch annähernd zu einer Einheit zusammenzufassen. Das ist die Bekämpfung der Versailler Schuldfrage, auf die dieser sogenannte Friede aufgebaut ist. Dies Ziel zu erreichen, muß zunächst noch immer daran gearbeitet werden, einige äußerliche Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die die öffentliche Meinung verwirren. Die Versailler Schuldfrage ist nicht gleichbedeutend mit der Schuld am Weltkrieg überhaupt. Der Versailler Friede, Art. 231, ausgelegt gemäß dem Ultimatum vom 16. Juni 1919, behauptet, daß die deutsche Regierung „bewußt und überlegt“ (consciemment et delibéremment) den Weltkrieg entzündet habe, um eine Welt Herrschaft zu gewinnen. Diese Vorstellung, die noch heute außerhalb Deutschlands die Gemüter beherrscht, gilt es zu widerlegen und in ihrer ganzen Torheit und Nichtigkeit nachzuweisen. Dabei kommt alles darauf an, diese Frage streng zu scheiden von der anderen, ob Deutschland nicht durch irgendwelche Fehler und Torheiten sonstwie schuld daran habe oder einen Teil der Schuld daran habe, daß die Weltkatastrophe zum Ausbruch gelangt ist. Ich selber habe, wie bekannt, von je den Standpunkt vertreten, daß die Schuld Deutschlands zu finden sei in der inhumanen Behandlung der in das Deutsche Reich eingeprengten nationalen Minderheiten, in den immer wiederholten provozierenden Redensarten, durch die sich die fremden Völker bedrückt fühlten, endlich in dem Bau der Dreadnoughts, der die Eifer sucht und den Argwohn der Engländer bis zu der Raserei steigerte, die sie auf die feindliche Seite trieb. So schwer alle diese Vorwürfe sind, so können sie doch nicht als Grundlage für eine internationale Beschwerde gegen Deutschland dienen. Es sind Tatsachen, wegen deren die alte Regierung nur dem deutschen Volke verantwortlich ist und nur von diesem zur Rechenschaft gezogen werden kann. Wollen die Anderen uns daraus einen Vorwurf machen, so können wir ihnen Gegenrechnungen präsentieren, die unsere Schuld reichlich aufwiegen. Ganz ebenso ist es mit dem schwersten Verbrechen, dessen sich die deutsche Regierung überhaupt schuldig gemacht hat, daß sie nicht das Genügende getan hat, um im Laufe des Krieges zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen. So furchtbar, so unfähig diese Schuld ist, so haben die anderen Nationen doch nicht das Recht, uns daraus einen Vorwurf zu machen, da bei ihnen die Tendenz, den Gegner zu vernichten, noch viel stärker ausgeprägt war, als bei uns. Wer die Revolution rechtfertigen will (ich selber tue es bekanntlich nicht), der kann wirklich nur mit der Kriegsverlängerung arbeiten, aber nicht mit dem Kriegsausbruch.

Dies ist der Punkt, wo der Münchener Prozess so wichtig geworden ist und weshalb man aus einer ganz untergeordneten Beleidigungsklage eine so großartige Aktion hat erwachsen lassen. Eisner hatte sich in die Vorstellung hineingebacht, daß die deutsche Regierung wirklich, wie es nachher im Versailler Frieden festgelegt worden ist, absichtlich und mutwillig den Weltkrieg entzündet habe; hatte sich, Phantast wie er war, eingebildet, daß die „drei großen Idealisten“ Clemenceau, Lloyd George und Wilson dem deutschen Volke einen anständigen Frieden bewilligen würden, wenn es nur offen diese seine Schuld bekenne, und hatte sich erlaubt, zu

diesem Zweck einige Berichte der bayrischen Gesandtschaft derart verflümmelt herauszugeben, daß der Anschein erweckt wurde, als ob seine Auffassung damit dokumentarisch belegt sei. Kein Zweifel, daß er damit nach seiner Vorstellung etwas Gutes erreichen wollte; kein Zweifel aber auch, daß das, was er getan, eine tatsächliche Fälschung war und daß diese Fälschung dem deutschen Volke nicht nur nichts Gutes gebracht, sondern ihm den allerschwersten Schaden zugefügt hat. In geradezu überwältigender Weise hat nun der Prozeß in den Gutachten von 12 verschiedenen Sachverständigen den Nachweis erbracht, daß, welche Fehler die deutsche Regierung begangen haben mag, die Versailler Behauptung, daß sie den Weltkrieg gewünscht und gewollt habe, eine Unwahrheit ist. Der ganze Prozeß war eigentlich eine Umschreibung und Begründung jenes oft zitierten Satzes von Kautsky („Delbrück und Wilhelm II.“, S. 37): „Ich war sehr überrascht, als ich Einsicht in die Akten bekam. Meine ursprüngliche Auffassung erwies sich mir als unhaltbar. Deutschland hat auf den Weltkrieg nicht planmäßig hingearbeitet. Es hat ihn schließlich zu vermeiden gesucht.“

Leider hat Kautsky diese seine schöne Erklärung ja nachträglich wieder verdunkelt, indem er einmal aussprach, er habe von dem, was er in seinem Buche „Wie der Weltkrieg entstand“ gesagt, nichts zurückgenommen und nichts zurückzunehmen. Das scheint ein Widerspruch, ist aber keiner. Denn wirklich hat Kautsky in jenem Buche die Versailler Anklage bereits stillschweigend fallen lassen und klagt die deutschen Staatsmänner nicht mehr bösen Willens, sondern nur unerhörter Dummheit an. Seine Vorstellung von dem bösen Willen, die er nunmehr revoziert hat, liegt bereits vor jenem Buche, und Kautsky hätte wohl die Pflicht gehabt, das von Anfang an deutlich zu erklären, da es nur jemand, der sehr genau Bescheid weiß, selber heraus finden kann. Was aber die unerhörte Dummheit Bethmann Hollwegs und seiner Berater betrifft, so liegen die Dinge doch nicht so einfach, und ich habe bei meiner Aussage in München die Wendung gebraucht, eine Dummheit liege sicherlich vor, das sei nicht zu leugnen, es frage sich nur, ob sie bei den Staatsmännern zu suchen sei, die die deutsche Politik gemacht haben, oder bei den Kritikern, die den Zusammenhang immer noch nicht verstanden haben.

Man wird über die Fehler, die die deutsche Diplomatie gemacht hat, milder urteilen, wenn man sich erst klar geworden ist, daß ihr Grundirrtum war, den Kriegswillen bei den maßgebenden Persönlichkeiten in Petersburg und Paris zu unterschätzen. Je mehr Akten zutage kommen, desto deutlicher wird, daß es vier Personen waren, die den Krieg bewußt und absichtlich herbeigeführt und entzündet haben: der Großfürst Nicolai Nicolajewitsch (dessen Werkzeug der Chef des russischen Generalstabes Januschewitsch war), der russische Botschafter in Paris Iswolsky, der Präsident Poincaré und der französische Botschafter in Petersburg Paléologue. Dem verschlagenen Treiben dieser vier Männer war die deutsche Diplomatie nicht gewachsen.

Der Prozeß erreichte einen dramatischen Höhepunkt, als der Verteidiger Fehrenbach, Dr. Löwenfeld, dem Sachverständigen Grafen Montgelas vorhielt, daß er doch auch einmal die Auffassung Eisners von der deutschen Kriegsschuld geteilt habe. Darauf erhob sich der Graf Montgelas und erklärte: „Sowohl, er habe diese Auffassung einmal gehabt, aber seitdem er die Akten studiert und den wahren Zusammenhang kennen gelernt habe, bemühe er sich, diesen seinen Irrtum wieder gutzumachen, indem er alle seine Kraft daraufsetze, die Versailler Lüge zu bekämpfen. Und er fordere jene Seite auf, von jetzt an dasselbe zu tun.“ Ohne jeden Rückhalt haben der Rechtsanwält Dr. Löwenfeld (Mehrheitssozialist) und Herr Fehrenbach selber darauf diese Erklärung abgegeben.

Dieses so überaus wertvolle, für die Herstellung eines wahren Weltfriedens schwer ins Gewicht fallende Ergebnis des Prozesses ist leider dadurch etwas verdunkelt worden, daß man auf beiden Seiten der Verjudung nicht ganz hat widersprechen können, etwas Partei-Süppchen zu kochen, und dem Gegner etwas anzuhängen. Wurde das schon in der Prozeß-

führung selbst nicht ganz vermieden, so hat die Berichterstattung der Presse darin noch mehr gesündigt. Auch dem Bericht des „Vorwärts“ muß ich widersprechen, wenn er zum Schluß den Angeklagten Cohnmann sagen läßt: „Wir kämpfen letzten Endes für das Reich Gottes. Eisner und Fehrenbach aber waren aus dem Reich des Teufels. Es ist unsere Pflicht, sie moralisch zu vernichten.“ In Wirklichkeit hat Herr Cohnmann nur gesagt: „Nach meiner Ueberzeugung haben Eisner und Fehrenbach mit dem, was sie jetzt haben, der Erhaltung des Reiches des Teufels auf der Erde gedient.“ Das ist etwas ganz anderes. Denn mit dem Reich des Teufels ist nicht die Weltanschauung oder das Streben Eisners und Fehrenbachs gemeint, sondern jener Geist des Versailler Friedens, den Herr Cohnmann, wie er immer wieder gesagt hat, jetzt sogar Seite an Seite mit Herrn Fehrenbach und seinem Verteidiger Dr. Löwenfeld zu bekämpfen wünscht und bestrebt ist.

Das ganze deutsche Volk sollte sich jetzt um diese Parole sammeln.

Deutsch-griechische Verhandlungen.

Im Auswärtigen Amt haben, wie die „Dena“ erfährt, in den letzten Tagen unter Vorhild des Legationsrats v. Marquardt Vorverhandlungen zwischen deutschen Vertretern und Vertretern der griechischen Regierung über den Abschluß eines künftigen deutsch-griechischen Vertrages stattgefunden. Es handelte sich dabei zunächst nur um rein informatorische Besprechungen zur Beschaffung von Material für spätere Verhandlungen und zur Klärung der wirtschaftlichen Situation in bezug auf beide Länder. Von griechischer Seite wurde betont, daß Griechenland größten Wert auf die Freigabe der Einfuhr bestimmter Mengen von Rosinen, Korinthen und Weinen lege. Deutscherseits wurde zum Ausdruck gebracht, daß man als Kompensationsobjekt die Einfuhr von Maschinen und Erzeugnissen der Textilindustrie fordere.

Die zartbesaitete Reichswehr.

Die eindrucksvolle republikanische Kundgebung der Berliner Arbeiterjugend am letzten Sonntag in Potsdam läßt die dortige republikanische Reichswehr noch nicht ruhen. Das Potsdamer Standortkommando fühlt sein Gewissen belastet, daß es für diese Veranstaltung den Exerzierplatz freigegeben hat. Es will um jeden Preis den Anschein vermeiden, daß es für die republikanische Jugend etwas übrig habe. Dem Bezirksvorstand der Arbeiterjugend Groß-Berlin geht heute folgendes Schreiben zu:

„Infanterie-Führer 3
(Standortkommando)
3. Nr. 669/22.

Potsdam, den 11. Mai 1922.

Dem Arbeiterjugendverein Potsdam war auf ein Gesuch des Herrn Hildebrandt mit 3. Nr. 669/22 vom 28. 4. 22 die Abhaltung des Jahrestages am 7. d. M. auf dem Kleinen Exerzierplatz Potsdam unter dem ausdrücklichen Vorbehalt gestattet worden, daß der Verein mit der Feler keine politischen Ziele verfolgte. Trotzdem sind vom Verein in den Mittagsstunden des 7. 5. aufreizende Demonstrationen durch die Straßen Potsdams mit ausgesprochen parteipolitischen Tendenzen, die sich in zahlreichen Ausrufen gegen die Reaktion und gegen das Militär, sowie durch Mitführen von vielen roten Fahnen kundgab, veranstaltet worden.

Da solche politischen Kundgebungen, von welcher Partei sie auch immer ausgehen mögen, vom Standortkommando Potsdam unter keinen Umständen durch Zuweisung von fiscalischen Plätzen unterstützt werden können, so kann in Zukunft dem Verein eine Genehmigung zur Abhaltung seiner Jugendtage auf militärischen Plätzen nicht mehr erteilt werden.
gez. Unterschrift, Generalmajor.

Wir wollen durchaus nicht bestreiten, daß der lange, musterhaft geordnete Demonstrationszug mit seinen vielen roten und vor allem schwarzrotgoldenen Fahnen die zarten schwarzweihroten Potsdamer Gemüter in Wallung gebracht hat. Aber es wundert uns sehr, daß auch die Reichswehr vom Anblick der republikanischen Farben derart „erschüttert“ ist, daß sie von „aufreizenden Demonstrationen“ spricht, hinter einer republikanischen Kundgebung „partei-politischen Tendenzen“ erwidert und sogar Rufe gegen

das Militär (!) registriert, die niemals gefallen sind. Im übrigen sei lediglich zur Richtigerstellung bemerkt, daß sich der Verein strikte an die Vereinbarungen mit dem Standortkommando gehalten hat, denn auf dem zur Verfügung gestellten Platz ist lediglich gespielt worden, und zwar weder republikanisch noch parteipolitisch.

So zart besaitet ist die Potsdamer Reichswehr auch nur, wenn es sich um Kundgebungen für die Republik handelt. Am Tage darauf zog dieselbe Reichswehr mit klingendem Spiel durch Potsdams Straßen, ihr folgten die Potsdamer schwarzweihroten Kriegervereine und auf einem Kasernenhof enthielten sie in trauter Gemeinschaft ein Denkmal. Die republikanische Reichswehr nahm während der Weiherede Paradedienst ein und hielt auch tapfer stand, als einer der Redner mit dem Zitat schloß: „Ich will mein Wort nicht brechen, den bösen Buben gleich, will reden und will sprechen, vom Kaiser und vom Reich!“

Dieses Vorkommnis und das Schreiben beweisen am besten, wie notwendig die Kundgebung der Arbeiterjugend war, und es wäre nur noch zu wünschen, daß der Reichswehrminister seine Mannen in Potsdam aufführt, daß es sich bei Kundgebungen mit schwarzrotgoldenen Fahnen um republikanische Veranstaltungen handelt, die auch in Potsdam als solche gelten, da bis jetzt Potsdam noch zur deutschen Republik gehört.

Durch Reklame zum Thron.

Gar Fredericus Rex! — Gar nicht der Papa!

In einem Teile der monarchistischen Presse — ein anderer scheint diesem Treiben mit einigen Bedenken gegenüberzustehen — wird das vom Romanschriftsteller Kosner unter höchster Mitarbeit hergestellte „Kronprinzenbuch“, noch mehr kein prinzipieller Inspirator, mit schmeielernden Reklametropfen begrüßt. Das höchste, wenn auch nicht gerade das Geschickteste, leistet sich darin Herr Erich Schwarzer im „Tag“, der zunächst angeht des dem Buche beigegebenen Kronprinzenbildes, erwidert ausruft: „Ein Porträt, das auf den ersten Blick unverkennbare Züge Friedrichs des Großen aufweist.“ Ein paar Zeilen weiter unten heißt es: „Dieser Mann ist nicht das Produkt seiner Erziehung. Er ist das Gegenteil vom Vater!“

Man sieht, daß die Kaiserpropaganda mit der Zeit geht und die modernsten Mittel der Reklame nicht verschmäht. Sie übersieht nur, daß Reklame, wenn sie wirksam sein soll, auch einigermaßen geschmackvoll sein muß.

Ausperrung in Mitteldeutschland.

Die Arbeitgeberverbände für die Holzindustrie und das Holzgewerbe der Bezirke Südhannover, Braunschweig, Kassel und des nördlichen Thüringen haben gestern in einer Vertreterversammlung in Northeim beschlossen, nachdem die anfangs Mai stattgefundenen Tarifverhandlungen zu keinem Uebereinkommen geführt haben und die Arbeiter verschiedener Betriebe an einzelnen Orten in den Streik getreten sind, die Arbeitnehmer in diesen Bezirken auszusperren.

Der Reichspräsident darf krasse beschimpft werden. Vor der Oldenburger Strafkammer hatte sich der Kaufmann Hermann Radik aus Delmenhorst zu verantworten. Radik, der den Krieg als Leutnant mitgemacht hat, brachte am 27. Januar in einem Hotel diverse Hochs auf den früheren Kaiser aus und sprach dann nach Aussage der Zeugen von dem „verloffenen Sattlergesellen“ Ebert. Da es sich um eine gemeine Beschimpfung handelte, war Strafantrag gestellt worden. In der Verhandlung bestritt der Angeklagte, den Ausdruck „verloffen“ gebraucht zu haben. Auch die Zeugen konnten sich der Worte nicht mehr genau erinnern. Daraufhin sprach das Gericht den wilhelminisch orientierten Zeugen frei, obwohl der Anklagevertreter eine Freiheitsstrafe beantragt hatte. Wie wir hören, wird die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil Revision einlegen.

General Koller in Wilhelmshaven. Der Vertreter der Entente in Deutschland, General Koller, weilte zwei Tage in Wilhelmshaven. Er beschäftigte mit seinen militärischen Ratgebern die dort noch vorhandenen marineteknischen und Befestigungsanlagen. Abgesehen von dieser gelegentlichen Anwesenheit Kollers ist in Wilhelmshaven eine ständige, aus Engländern zusammengesetzte Ueberwachungskommission stationiert.

Imponderabilien.

Von Theodor Thomas.

Neulich kam ich von Stettin nach der Reichshauptstadt. Unterwegs plauderte ich mit einer alten Dame, die mir erzählte, daß sie mittels Auto abgeholt werde, um nach dem Potsdamer Bahnhof zu fahren. So nebenbei sagte ich ihr, daß ich auch dahin müsse, weil ich mit dem gleichen Zuge weiter wolle.

Auf dem Stettiner Bahnhof war natürlich kein Gepäckträger zu sehen, ich erbot mich, ihre zwei großen Koffer nach dem Auto zu tragen, sie nahm dafür mein leichteres Reisegeschirr. Die beiden Koffer waren sehr schwer, im Schweiß meines Angesichts aber brachte ich sie doch den langen Weg bis an das Auto, wo ein Privatchauffeur mir die Biester abnahm.

Unterwegs hatte sie mich schon gefragt: „Verpassen Sie auch Ihren Zug nicht?“, worauf ich ihr erklärte, ich hätte 40 Minuten Zeit: da die 101 in 20 Minuten bis an den Potsdamer fährt, klappe es schon. Ich hoffte insgeheim, sie werde mich mitnehmen.

Nun sah sie im Kraftwagen, in dem auf vier Mann Platz hatten, dankte, fuhr ab und ließ mich mit der Trambahn dorthin fahren, wo sie jetzt allein mit dem Auto hinjagte.

Wenn ich sie doch wieder mal mit zwei Koffern irgendwo träfel!

Mit den Feuerungsanschlägen ist es zum Berrückten werden. Da bekommt man eine Rechnung, auf der eine kleine Summe steht, unten aber in der Ecke heißt's auf einmal:

„Dazu ein Feuerungszuschlag von . . .“ halt ein! . . . möchte jeder da rufen.

Was soll man aber dazu sagen, wenn du ein Oberhemd aufhängst läßt, und die Waschfrau schreibt dir demnächst folgendes:

Waschen und bügeln	3.—
Feuerungszuschlag (siehe hinten)	10.—
Spezialaufgabe für Stärke und Seife	1,50
Ausgleichszuschlag für elektrische Energie (Beschluß der Stadtväter)	2.—
Uebereuerung (siehe Schlichtungsausschurtheil)	4.—
Ablösung der Umsatzsteuer (Interessenten sehen näheres aus dem Reichsanzeiger 17. 3. 21 18512/Bl. 3)	1,10
Allgemeine Aufkosten (20 Prozent)	4,23
Summa:	25,83

NB. Zahlungen werden auf mein Postcheckkonto erbeten. Ich bin für die Einführung von nächsten Wochen.

Vor mir liegt folgende Karte, die ich wirklich abschreibe:

Fahrtkarte 00152. Reihe 48
Zug D. 44. Tag der Ausgabe 19. 04.
Rauschwert 20.00

Hier der Kommentar: Ich traf im Zug auf dem Gang einen Bekannten, der mir eine Zigarette anbot, gleich Feuer gibt und selbst eine anzündet. Wir sehen am Ende des Bogens.

In der nächsten Sekunde kommt der Zugführer: „Sie müssen 20 Mark zahlen, hier ist Richttaucher.“

„Aber ich bin . . .“

„Ihre Karte her, wenn Sie nicht zahlen wollen, dann steigen Sie in Weimar aus und berappen 50 Mark.“

Der Ton, diese Anshauerei war überliche Sorte, ich hab ihn bei den 77ern in Gelle auf dem Kasernenhof zum Ueberdruß gehört. Da kam mir so der Gedanke, daß wir doch eigentlich wieder normalen Verhältnissen entgegengehen . . . Das ist mit zwanzig Mark nicht zu teuer bezahlt.

Zwischen Schwane und Freienwalde in Pommern. Ein Gutsbesitzer steigt zu uns ins Auto. Aussehen: Wie ein gealter, fetter Seemann, aber gemütlich und gesprächig. Wir reden über Genua, Kartoffeln und Ged. Der Mann erzählt, daß er 600 000 Mark zu Hause hegen hat und nicht weiß, wohin damit.

Einer rät ihm: „Aber Ransch, bauen Sa doch.“

„Hab ich schon, hab ich schon, bin aber nur hunderttausend geworden, na und . . .“

Er stieg dann in Freienwalde aus mit kummervollem Gesicht, und einer im Auto sagte: „So hat a jeder seine Sorgen, Reichtum macht nicht glücklich.“

Man behauert manchmal, daß man wegen ein paar Dhrseigen so viel Kaufereien am Gericht hat. Hier wären sie angebracht gewesen.

Das neue deutsche Silbergeld. In der nächsten Zeit kommt das neue Silbergeld zur Ausgabe, das endlich der schmutzigen Papier- und Reichsgeldwirtschaft für die kleinen Münzen ein Ende machen soll. Für einen Entwurf hatte im vorigen Jahre das Reichsfinanzministerium einen Wettbewerb unter einer kleinen Anzahl von Künstlern ausgeschrieben. Unter den eingegangenen Entwürfen befanden sich Arbeiten von Rudolf Wesselt in Ragdeburg, Karl Ebbinghaus und Ludwig Gies in Berlin, Hermann Hahn in München. Die entscheidenden Stellen wählten den Entwurf von Professor Josef Baderle, dem früher an der Berliner Porzellanmanufaktur und jetzt wieder in München tätigen Künstler. In Zusammenarbeit mit dem Reichskunstwart wurde die von ihm entworfenen Münze zu der Form umgestaltet, die nun zur Ausführung gekommen ist. Die eine Seite des Silberstückes trägt einen Adler. Während Waderte in seinem anfänglichen Entwurf dem Tiere eine bewegte Form gegeben hatte, ist es in dem ausgeführten Entwurf von starrer, schmittgerechter Gestalt: von vorn gesehen mit ausgebreiteten Schwingen, der Rundform der Münze sich einfügend. Die andere Seite trägt die runde Umschrift „Deutsches Reich“ und unten zwei kleine Ähnelzweige. In der Mitte steht in großen Antiquabuchstaben die Wertangabe „Eine“ bzw. „Fünf Mark“. Das Einmarkstück, etwas größer als die jetzige 50-Pfennig-Münze, erreicht nicht ganz die Abmessungen der alten „Goldmark“, das Fünfmarkstück hat etwa Talergöße.

Der Tiefstand der deutschen Volksgesundheit. Das Reichsgesundheitsamt hat Erhebungen über den Gesundheitszustand des deutschen Volkes vom Ende 1918 bis zum ersten Vierteljahr 1921 angestellt. Nach den Ergebnissen, die in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitgeteilt werden, beginnt mit dem zweiten Viertel des Jahres 1920 eine fortgesetzte Abnahme der vorher erheblichen Sterb-

lichkeit, bei der die an Tuberkulose, Grippe, Wochenbettfieber eine bedeutsame Rolle spielte. Die Zahl der Geburten nahm mit dem zweiten Halbjahre 1919 zu, blieb aber auch noch 1920 hinter dem letzten Friedensjahre 1913 zurück. Die Typhus- und Ruhrerkrankungen übertrafen noch wesentlich die Ziffern der Friedenszeit; Hauterkrankungen, Schädigungen der Bauchorgane, des Herzens und der Gefäße des Nervensystems waren noch weit verbreitet. Die allgemeine Sterblichkeit an Tuberkulose hat sich seit 1919 vermindert; jedoch ist eine sehr wesentliche Steigerung der Anstedenungen mit Tuberkulose vorhanden, die sich vorzugsweise auf das frühe Kindesalter erstreckt. Eine besondere Zunahme der Geschlechtskrankheiten konnte nicht festgestellt werden. Der Gesundheitszustand der Kinder jenseits des Säuglingsalters hat hauptsächlich unter dem Mangel an Vitaminen gelitten und äußert sich in gebäuerter Strophulose, Rachitis und Blutarmut. Der Tiefstand der Volksgeundheit ist in erster Linie durch den Nahrungsmangel verursacht, der zu allgemeiner Unterernährung führte; die Lage wurde verschärft durch Wohnungs-, Bekleidungs-, Kohlen- und Seifennot sowie durch die Teuerung.

Ein „Boß“ von „Lammann Hall“ gestorben. In Dublin, wohin er sich vor einigen Jahren zurückgezogen hatte, starb lobend Richard Croker, der ehemalige „Boß“ oder Häuptling von „Lammann Hall“, jener berühmten politischen Gesellschaft, die lange die Verwaltung von New York beherrschte und durch die Strepellosigkeit in der Wahl ihrer Mittel dem Ansehen der Stadt und des Staates schweren Eintrag tat. Croker war im Jahre 1841 in Irland geboren und kam mit sieben Jahren mit seiner Familie nach New York. Hier machte er fast seine ganze Laufbahn in „Lammann Hall“ durch, wobei er ganz von unten anging und im Jahre 1884 zur obersten Würde eines „Boß“ gelangte. An Körper und Geist unverwundlich, hielt er New York unter seiner Faust und wurde ein reicher Mann, ohne daß jemand wußte, wie. Sicher ist, daß er im Jahre 1908, als er sich von „Lammann Hall“ zurückzog, nach Irland zwei Millionen Pfund Sterling brachte. Er widmete den Rest seiner Tage der Hebezucht und sein Ansehen gewann im Jahre 1907 den Derby-Preis. Vor ein paar Jahren machte eine gerichtliche Klage Luffehen, die von drei seiner Kinder und von einer Schwiegertochter gegen ihn angezettelt wurde. Diese verlangten, es solle ihrem Vater bzw. Schwiegervater unterlagt werden, zugunsten seiner zweiten Frau zu testieren, einer 24jährigen Kokhau, die in direkter Linie vom berühmten Häuptling Sequonah abstammte. In der Klageschrift wurde ausgeführt, die junge Frau habe ihren bejahrten Gatten, der sein Vermögen eingebüßt habe, vollständig ihrem Willen unterworfen. Das Gericht jedoch fand, Croker sei geistig durchaus gesund und wies die Klage der Kinder und der Schwiegertochter ab.

Die Bibliothek Kassa. Die Breslauer Stadtverordnetenversammlung nahm einstimmig als Schenkung des Fürsten Carl-Friedrich-Billow die aus dem Nachlaß der Gräfin Sophie Cathel Hammeke Bibliothek Kassa an, die der Stadtgemeinde Breslau, als der Geburtsstadt Kassa, von dem Fürsten angeschlossen worden war.

Ein vollständiger Überzug des „Littérature“ beginnt am Sonntag, den 14. nachmittags 3 Uhr, im Berliner Theater unter Leitung von Felix Wenlow, Koppelmeister Ernst Fuchs und unter Mitwirkung von Käthe der Staatsoper und des Berliner-Dezessers. Zur Ausführung gelangt „Carmen“

Ein Rekord der Menschenliebe.

Der Deutsche Zentralausschuss für die Auslandshilfe hatte Mitglieder und Freunde zu seiner dritten Jahresversammlung eingeladen. Die meisten der deutschen Organisationen, die in dieser Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen sind, wie auch die ausländischen Hilfsorganisationen waren vertreten. Der Vorsitzende, Ministerialrat Dr. B. B. B., hob in seinen einleitenden Worten hervor, daß der besondere in die Zukunft wirkende Wert des ganzen Werkes neben der materiellen Hilfe in den schweren Nachkriegsjahren die Herstellung guter Beziehungen durch gemeinsame Arbeit zwischen In- und Ausland ist. Nicht nur Nordamerika und England sind an dem Hilfswerk beteiligt, in allen Teilen der Welt springen schließlich die Hilfsquellen auf; in Cuba, Venezuela, Caracas, Argentinien, Chile, Brasilien, in Afrika finden sich deutsche Farmer in der Gegend von Windhoek zusammen und senden Lebensmittel, in Kapstadt, in Japan, in Persien werden Hilfsaktionen eingeleitet.

In schlichter Art gaben zwei Vertreter der Quäker einen Liebesbrief über die Entwicklung des Kinderhilfswerkes, das den Höhepunkt im Juli 1921 erreicht hatte, als im ganzen 1100000 deutsche Kinder täglich gespeist wurden. In seinem Bericht zeigt Mr. Bacon das feine Verständnis der Menschenfreunde für die, die fremde Hilfe annehmen müssen und bei denen sich der Drang zur Selbsthilfe zeigt. Diese Selbsthilfe Deutschlands ist von den Quäkern mit hineingebaut worden in das Kinderhilfswerk. Schon seit langem trägt das Reich über die Hälfte der Kosten der Quäkererziehung. Die Quäker fühlen sich als Treuhänder vor allem deutscher-amerikanischer Kreise, die die Mittel für diese Kinderhilfe aufbrachten, deren Ausführung sie übernommen hatten. Der warmen Empfindung des Dankes gegen diese selbstlosen Menschenfreunde gab ein führender Vertreter deutscher Arbeiterklasse, Paul Graßmann vom ADB, wörtlich Ausdruck. „Die Welt kann nicht gefunden, wenn Europa stirbt. Und Europa geht unweigerlich in Trümmer, wenn es nicht gelingt, Mittel- und Osteuropa wieder aufzurichten. Helfen Sie weiter, weil die Hilfe noch so nötig ist. Aber helfen Sie in doppelter Beziehung; nicht nur durch Gaben, sondern sorgen Sie, die Sie in Deutschland gelebt haben, auf Grund Ihrer reichen Erfahrung mit dafür, daß eine andere Atmosphäre auch für die wirtschaftlichen Beziehungen der Völker geschaffen werde.“

Einen Höhepunkt der Tagung bildeten die Ausführungen der Reichstagsabgeordneten Genossin Marie Juchacz, die in eindringlicher Weise den besonderen Anteil der Frau und der Mutter an dem Werk der Kindererziehung schilderte. Ohne jedes Eingehen auf irgendeine Schuldfrage zeigte sie die tiefsten Leiden der Mutter, die ihre Kinder hungern und in jeder Weise darben sieht, ohne eine Möglichkeit der Hilfe, zeigte, wie sie reizbar, ungerecht gegen die Kinder wird, wie das Verhältnis zwischen Mutter und Kind getrübt wird, und wie sie schließlich abstimmt und nicht wieder gutzumachende Schäden entstehen lassen. Der Präsident des Reichsgesundheitsamtes, Geheimrat Dr. B. B., und Professor Dr. K. K. gaben bedeutsame Urteile über die Wirkung der Kindererziehung, die dann auch von anderer Seite noch zahlenmäßig ergänzt wurden. Die Tagung war mit ihrem Rückblick und Ausblick auf brüderlich helfende Menschenliebe ein Aufatmen in der jahrelangen Qual des Hasses und der Feindschaft.

Die Fälscheraffäre Anspach.

Anspach als kommunistischer Spitzel.

Die Untersuchung gegen den Hochstapler Erich Anspach fördert immer mehr Material zutage, aus dem hervorgeht, daß Anspach die Fälschungen jeder Art nahezu „fabrikmäßig“ betrieben hat. Anspach hat Berichte aus dem kommunistischen Lager und umgekehrt für die Kommunisten solche aus anderem Lager angefertigt. Ebenso hat Anspach bei der Gründung der Sicherheitspolizei eine Zeitsung zu arbeiten versucht und brachte Berichte aus allen Lagern der Einspartei. Der Gouner verstand jedoch, da er offenbar von der ihm drohenden Gefahr nichts bekommen hatte, und hielt sich längere Zeit im besetzten Gebiet auf, wo er seine Bekanntschaften mit Entenskommissionen begann. Zu diesem Zweck bediente sich Anspach eines begünstigten Epitels, der in Berlin längere Zeit tätig war und der schon während des Krieges in Brüssel eine sehr zweifelhafte Rolle gespielt hatte.

Anspach verkehrte lange Zeit in dem alten „Kaffee des Westens“, in dem nach dem Kriege beständig alle möglichen zweifelhaften Elemente anzutreffen waren und das bekanntlich von der Polizei überwacht wurde. Dort spielte er eine große Rolle. Es war dort Tagesgespräch, daß Anspach „für Geld alles beschaffen konnte“. Seine Spezialität war die Fälschung von Doktor diplomen, die er von 5000 M. aufwärts anbot und verkaufte. Anspach erklärte auch offen, daß er infolge seiner guten Beziehungen zu den ausländischen Missionen Einreiseerlaubnis und Pässe nach allen Ländern zu beschaffen imstande sei. Im übrigen besteht der dringende Verdacht, daß Anspach auch die englische Militärmission in Berlin durch Epitelsberichte, die genau so gefälscht waren wie seine anderen „Werke“, fast ein Jahr lang gefälscht und für seine Fälschungen Riesensummen erhalten hat.

Der Mordprozeß Reicher.

Weitere Angriffe auf die polizeiliche Untersuchung.

Als Zeuge wurde heute der Kriminalassistent Moritz vernommen, der sich unter Bezugnahme auf die Angaben des Kriminalkommissars Treitin über den Gang der polizeilichen Ermittlungen äußert. Auch dieser Zeuge erklärt unter ausdrücklicher Bezugnahme auf den Eid, daß vor Ablegung des Geständnisses Passarge nicht einen Tropfen Alkohol gekostet habe. Daß er hinterher, um als Alkoholiker vor dem Zusammenbrechen bewahrt zu werden, einen Schnaps erhalten habe, sei möglich; er, Zeuge, wisse dies aber nicht. Der Angeklagte Passarge bestreitet dies auf das entschiedenste. Ihm sei zuerst von dem Kommissar Treitin das Bild der Frau Spanier vorgelegt worden und dieser habe ihn gebittet, zu sagen, daß Frau Spanier dabei war. Erst als Kommissar Treitin gedroht habe, ihn zu schlagen, habe er das Geständnis abgelegt. Der Zeuge Moritz habe sich an dieser Behandlung in keiner Weise beteiligt, sondern ihn sehr anständig behandelt.

Von Rechtsanwalt Dr. Frey wird hierauf folgender Antrag gestellt: Wie ist unter der Verpflichtung der Zusage meiner Berufserkennung von einer der besseren Kreise angehörender Dame folgendes mitgeteilt worden: Die Pension Schwedert und ihre Inhaberin sollten durch Eingreifen der Polizei unerschädlich gemacht werden. Dazu mußte man der Polizei, die bisher ihre Papiere nur auf Verdachtsmomente gestützt hatte, einen Beweis und möglichst eines Kapitalverbrechens erbringen. Zu diesem Zweck wurde gemäß Vereinbarung zwischen dem Chemann Schwedert, Dannenberg und Billigt, die sich zusammenfanden im Dannenbergers Lokal, Passarge des Mordes beschuldigt. Der Verteidiger beantragt hierüber die drei genannten Zeugen zu vernehmen. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Drimann befragt den Zeugen Moritz, ob ihm bekannt sei, daß Passarge auch in anderen Fällen erst freiwillig ein Geständnis abgelegt und dieses später unter der Behauptung, er sei mit Schlägen bedroht worden, widerrufen habe. — Zeuge Moritz erklärt hierzu, daß Passarge im Januar v. J. in einer Teppichschmiedefabrik, in der auch mit falschen Schecks gearbeitet worden war, erst ein offenes Geständnis

abgelegt und dieses später widerrufen habe. — Auch von Rechtsanwalt Dr. S. Eisenstadt werden Beweise dafür angeboten, daß von der Polizei ein förmlicher Feldzug gegen die Frau Spanier eröffnet worden war. Die nächste Zeugin, ein Fräulein Nieß, war bei dem ermordeten Reicher angestellt gewesen. Sie bezeugt, daß Frau Spanier drei Tage vor dem Tode Reichers spät abends in das Nische Geschäft gekommen sei, um Teppiche zu kaufen. Reicher habe sie, die Zeugin, gebeten, noch etwas dazubringen, da er noch eine Dame erwarte, und sie selbst habe der Frau Spanier die Tür geöffnet. — Auch der nächste Zeuge, Kaufmann Mengeregg, war bei Reicher beschäftigt gewesen und bezeichnet jetzt in seiner Aussage Reicher als einen Sonderling. Der Zeuge erklärt ebenfalls, daß er die Angeklagte Spanier mit aller Bestimmtheit wieder erkenne. Sie sei einige Tage vor dem Mord zu R. gekommen, habe sich als Frau Spanier vorgestellt und erklärt, sie komme wegen des Wohnungsaufgebots.

Die Angeklagte erklärt sehr aufgeregt und mit zum Himmel gerichteten Augen, daß sie „so wahr es einen Gott gebe“, niemals mit Bewußtsein bei Reicher gewesen sei. Sie habe zu jener Zeit etwa 30-40 Teppichhändler aufgesucht wegen der ihr gestohlenen Teppiche. Daß sich darunter auch Reicher befunden habe, sei möglich.

Die Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich gestern mit dem Punkt Proteststreik und Polizei noch bis in die Witternachtsstunde hinein. Zu Worte kam noch die Deutsche Volkspartei, deren Redner es billigte, daß der Stadtverordnetenvorsteher und der Oberbürgermeister alles zur Sicherung des Rathauses getan hätten. Nach Annahme eines Schlusstrahes genoh die Versammlung drei Viertelstunden hindurch das Schluswort der kommunistischen, unabhängigen und deutschnationalen Redner — wütender noch als sonst schimpfte der Unabhängige Dr. West auf den Oberbürgermeister — und dann mußte vor der Abstimmung die Sitzung wegen Beschlußunfähigkeit abgebrochen werden.

Aus der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion scheidet Genosse Dittmer aus, weil er Bezirksstadtrat ist. Er hatte auf Wunsch der Fraktion seinen Austritt bis jetzt hinausgeschoben, weil er in der Stadtverordnetenversammlung die Angelegenheit der Reueordnung des Krankenpflugesausbildungswesens zu vertreten hatte. Nachfolger Dittmers in der Stadtverordnetenversammlung wird Genossin Martha Grumbach.

Der Verein der Parlamentsjournalisten veranstaltete am kommenden Sonntag abend im Reichstag seinen zweiten Vortrags- und Gesellschaftsabend. Landtagsabgeordneter Chefredakteur Buchhorn spricht über „Parlament und Presse“. Der zur Ehrung zweier fleißigjähriger Kollegen bestimmte Gesellschaftsabend wird durch ein hervorragendes künstlerisches Programm ein besonderes Gepräge erhalten.

Explosionskatastrophe in einer Zündholzfabrik. Heute (Freitag) vormittag explodierte in der Lauenburger Zündholzfabrik ein Wagen mit Bengalmaterial. Sämtliche Fensterhebeln der Fabrik wurden zertrümmert. Ein entzündender Brand wurde zwar bald gelöscht, aber es wurden 8-10 Arbeiter und Arbeiterinnen schwer und mehrere leicht verletzt; sie wurden dem Johanniter-Krankenhaus zugeführt.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postausgabe bei.

Wetter für morgen.

Berlin und Umgegend. Ein wenig wärmer, zermehle kälter, aber veränderlich mit etwas Regen und mäßigen Westwind bis nordwestlichen Winden.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Heute, Freitag, den 12. Mai:

10. Kreis (Schlenderhöl-Dahlen-Banner). In Schlenderhöl-Mitte, Kollerhof, abends 1/2 Uhr. Vortrag des Reichstagsabgeordneten Genossen Redbach, über: „Unsere Rechtehände und ihre Reueordnung.“

Gewinn-Auszug

19. Preuß.-Städt. (245. Preuß.) Klassen-Liste

Table with 3 columns: 1. Kreis, 2. Zählungstag, 11. Mai 1922. Includes a box with instructions: 'Auf jede gezeigte Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Liste gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.' Below is a list of names and numbers.

Table with 2 columns: 1. Kreis, 2. Zählungstag. Includes a box with instructions: 'Auf jede gezeigte Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Liste gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II.' Below is a list of names and numbers.

Die in dem vorhergehenden Gewinn-Auszug nicht enthaltenen niedrigeren Gewinne sind aus den Listen zu ersehen. Die bei den nachfolgenden Lotterien-Einnahmen zur unentgeltlichen Einsicht aufzuliegen.

Gewerkschaftsbewegung

Zur „Aktion“ gegen den Bauarbeiterverbandstag. Der Leipziger Ortsausschuss des ADBB. hat folgenden Aufruf erlassen:

Gewerkschaftsgenossen und Genossinnen! Gestern (am Mittwoch) ist der im Leipziger Volkshaus tagende Verbandstag der Deutschen Bauarbeiter gewaltsam von einer Anzahl kommunistischer Arbeiter gesprengt worden. Dunkle Elemente trieben sich seit Tagen in den Vorräumen herum und ließen es an Andeutungen nicht fehlen, daß sie die mangelnde Ueberzeugungskraft ihrer Politik erleben wollten durch einen Appell an die rohe Gewalt.

Dem Willen ließ man die Tat folgen. Das tiefe Bedauern über diese Schändung des Gastrechtes muß jeden ehelichen Arbeiter erfüllen. Was früher während der wibbelmühsamen Periode das unbefristete Vorrrecht der Reaktion war, die Tagungen der Arbeiterklasse durch den Polizeisabel und die Säuhmannsfaust zu vereiteln, ist heute das vornehmste Kampfmittel einer Richtung geworden, die auf diese Weise ihren Ideen zum Siege verhelfen will. Der Bruch des Gastrechtes erfolgt obendrein einer Gewerkschaft gegenüber, die als erste in hervorragender Weise beim Wiederaufbau des Leipziger Volkshauses ihre brüderliche Gesinnung bewies.

Der Verbandstag legt heute seine Verhandlungen aus und will seine Beratungen in einer anderen Stadt zu Ende führen. Das darf nicht geschehen. Die Leipziger Arbeiterklasse muß ihren Stolz darin setzen, daß in ihrem Heim jeder Arbeiterkongreß ungehindert tagen kann.

Der Kartellausschuss hat den Verbandstag gebeten, morgen im Leipziger Volkshaus weiter zu tagen. Das Gewerkschaftsstatut wird mit allen Mitteln dafür sorgen, daß die Vertreter der deutschen Bauarbeiter und die internationalen Gäste nicht der Willkür und Rohheit irgendwelcher Drahtzieher und der von diesen mißleiteten Arbeiter zum Opfer fallen.

Möge die Leipziger Arbeiterklasse uns in diesem Bestreben unterstützen! Gewerkschaftsstatut Leipzig. Erich Schilling.

Ohne irgendwie dem Gewerkschaftsstatut einen Vorwurf machen zu wollen, muß denn doch gesagt werden, daß, nachdem man die „dunklen Elemente“ seit Tagen in den Vorräumen gewahrte, nachdem man ihre Andeutungen hörte und von der am Abend zuvor abgehaltenen kommunistischen Versammlung Kenntnis hatte, die Bemühungen des Verbandstages zur Abwehr der zu erwartenden Störung unterstützt werden mußten.

In wenigen Wochen soll in Leipzig der Gewerkschaftskongreß abgehalten werden. Der Kongreß kann sich auch im dortigen Zoologischen Garten nicht etwa verfahren. Er muß jedoch vor einer derartigen „Mitwirkung“ von der Strafe aus unter allen Umständen geschützt sein. In dieser Beziehung ist der Aufruf der Leipziger Gewerkschaften zu begrüßen. Doch von den kommunistischen Delegierten wäre die Anerkennung der Verpflichtung zu fordern, sich auf die „Aktion“ innerhalb des Kongresses zu beschränken und ihren Freunden nahezuweisen, sich im Interesse des Ansehens der deutschen Arbeiterklasse die gebotene Reserve aufzuerlegen. Ohne dem geht es nun einmal nicht.

Unser Leipziger Parteiorgan stellt fest, daß für die Bewachung des Volkshauses alle Angaben über die „Demonstration“ — bei der Türen und Stühle beschädigt wurden — perweigert hat.

Die Holzarbeiter lehnen den Schiedsspruch ab.

Die Versammlung der Vertrauensmänner und Betriebsräte der dem Reichsmantelarbeit unterstehenden Betriebe, die die Verwaltungsstelle Berlin des Deutschen Holzarbeiterverbandes zum Donnerstag abend nach Alkims Festfällen einberufen hatte, nahm einen Bericht über den Verlauf der Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss entgegen. Ursprünglich hatten die Arbeitgeber alle Forderungen grundsätzlich abgelehnt. Der Schiedsspruch, der vom Schlichtungsausschuss gefällt wurde, sieht eine Erhöhung der Tariflohne um 10 Proz. ab 1. Mai vor. Der Durchschnittslohn für Facharbeiter über 22 Jahre wurde danach 24,15 M. betragen. Die Mindestlöhne sind um 10 Proz. niedriger als die Durchschnittslohne. Im übrigen sollen die Bestimmungen des Reichsmantelarbeitervertrages weiter gelten. Die Annahme dieses Schiedsspruches konnte von der inneren Ortsverwaltung nicht empfohlen werden. Nach kurzer Diskussion lehnte die Versammlung den Schiedsspruch ab, „weil er der weitaus größten Zahl der in der Industrie Beschäftigten keinen Pfennig Lohn-erhöhung bringt“. Die Versammlung erteilte dem erweiterten Vorstand Vollmacht zur Einleitung aller Schritte, die geeignet sind, die gestellten Forderungen durchzusetzen. „Alle Anträge auf Arbeitsniederlegung sind der Ortsverwaltung zur Beachtung und zur Beschlussfassung zu unterbreiten, jedoch haben auch Betriebe oder Branchen, welche dazu aufgefordert werden, den Beschäftigten Hilfe zu leisten.“ Die Hoffnung der Arbeitgeber, daß die Funktionärerversammlung den Schiedsspruch annehmen möge, hat sich also nicht erfüllt. Der einstimmige Beschluß wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt. Mit Gegenmaßnahmen der Unternehmer wird gekämpft. Dring ist die Ortsverwaltung darauf vorbereitet.

Für die finanzielle Unterstützung der kämpfenden Kollegen in der süddeutschen Metallindustrie wurde lebhaft Propaganda gemacht. Schließlich wurde noch der neuen kommunistischen Partei auf baldige Einberufung eines internationalen Kongresses der drei Eraktionen zugestimmt.

Lohnbewegung in der Musikinstrumentenindustrie.

Die in der Musikinstrumentenindustrie seit Monaten herrschende Hochkonjunktur hat die Unternehmer schwere Lohnzuwächse einheimen lassen und trotzdem haben sie jede Vohnerhöhung für den Monat Mai abgelehnt. Bei den Verhandlungen vor dem Schlichtungsausschuss wurde von ihnen erklärt, eine Notwendigkeit für die Erhöhung der Löhne liege nicht vor, denn eine Steigerung der Kosten für die Lebenshaltung sei im April und Mai nicht eingetreten, ferner könne die Industrie eine weitere Belastung nicht tragen, denn die Fabrikanten würden bei jedem Verkauf eines Instruments, auch in Auslandswährung, immer ärmer. Diese ohne Erörtern abgegebene Erklärung hat anscheinend ihre Wirkung nicht verfehlt, denn der unparteiliche Vorsitzende mochte nicht eine Entscheidung herbeizuführen, sondern enthielt sich mutig der Stimme. Man fragt sich unwillkürlich, was hat denn eine derartige Komödie für einen Zweck? Die Musikinstrumentenarbeiter sind also für den Monat Mai ohne Lohnzuwächse. Die Betriebsvertretungen werden nun, um auch jeden Schein der Friivolität zu vermeiden, sofort in ihren Betrieben über die gestellten Forderungen in Verhandlungen eintreten.

Achtung Bauarbeiter! Die Einzelnen befinden sich seit dem 2. Mai im Streik. Jeder arbeitende Einzelne muß sich durch eine Verechtigungsakte mit dem Stempel der Branchenleitung ausweisen. Bauarbeiter übt Solidarität!

Zur Berliner Metallarbeiter-Delegiertenwahl für den Leipziger Gewerkschaftskongreß erfuhr die „Freiheit“, daß die Kommunisten auch hierbei ihre besonderen Methoden praktizierten. „U. a. haben sie nachträglich die Listen korrigiert und einen nicht aufgestellten Mann, Alfred Bartels, in die Liste hineingeschmuggelt. Diese Unregelmäßigkeiten dürften zur Folge haben, daß vom Zentralvorstand die Wahl für ungültig erklärt wird.“

Verantwortl. für den Inhalt: Fritz Knepp. Berlin-Lichtenfelde; für Anzeigen: E. Glaser, Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag S. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 2.

Einzigartig

durch ungewöhnliche Auswahl,
enorm billige Preise,
erstklassige Qualitäten,

sind die **Vorteile!**

die ich Ihnen durch meine rechtzeitigen Großeinkäufe in allen Abteilungen meines Hauses biete.

Gardinen

- Gardinen-Stückware** haltbare Qualität, schöne Muster Meter **12⁵⁰**
- Künstler-Gardinen** mod. Muster Garnitur 2 Flügel und 1 Behang **165⁰⁰**
- Breite Gardinen** neue aparte Zeichnungen, 2 Flügel à 3 Meter Länge **395⁰⁰**
- Scheiben-Gardinen** brauchbare Qualität Paar **37⁵⁰**
- Stamin** gestreift und kariert, in reicher Musterwahl, besonders billig.

Washstoffe usw.

- Musseline** gute Qualität, prachtvolle Muster Meter **39⁰⁰**
- Voilette** entzückende Neuheiten Meter **79⁰⁰**
- Frotté** schöne helle Streifen für Kleider, Blusen, Röcke Meter **88⁰⁰**
- Alpaka** marine, rein Wolle, 100 cm breit Meter **19⁵⁰**
- Donegal** schwere, haltbare Qualität für Mäntel u. Kostüme, 130 cm Meter **225⁰⁰**

Damenkonfektion

- Dirndlkleid** für Damen, moderne Muster, besetzt, einschließlich Schürze **165⁰⁰**
- Damenkleider** mit Leinen, schöne Streifen, moderne Machart, reich garniert **198⁰⁰**
- Kostümröcke** Frotté, mit reicher Knopfgarnitur **198⁰⁰**
- Seiden-Jumper** moderne Farben, reich bestickt **345⁰⁰**
- Damen-Mantel** moderne fesche Machart, hellfarbige Stoffe **448⁰⁰**

Herrenartikel

- Selbstbinder** Seide, breite, offene Form, mod. Muster **22⁵⁰**
- Sportkragen** weiß Pikee, mit Bändchen, alle Nummern **11⁷⁵**
- Oberhemden** la weiß Trikot, mod. gestreifte Perkal-Einsätze und passendem Kragen **225⁰⁰**
- Oberhemden** aus feinfädigem Renforcé, Pikee-Einsatz und Manschetten **245⁰⁰**
- Herren-Strohhüte** mod. Geflecht und Formen **54⁵⁰**

ca. 5000 Coup. Stickereien
(Ansatz und Einsatz) **Zwirn - Klöppel-, Spachtelspitzen**, weit unter Tagespreis.

Wilh. Herm. Lesser Berlin-Schöneberg Kolonnenstr. 10-11
Ecke Sedanstraße

Am Sonntag, den 7. Mai, schied unser beliebiger Mitarbeiter und Kollege, der Schriftfeger **Jul. Wollauch** im Alter von 46 Jahren heimlich aus dem Leben. Wir verlierten in ihm einen langjährig, fleißigen, rührigen und anhänglichen Kollegen. Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Herren-Anzüge
v. M. 90.- bis 200.-
Knaben- u. Jünglings-Anzüge
v. M. 50.- bis 90.-
Hosen
v. M. 120.- bis 350.-
Einsatz-Hemden, Unterhosen, Jacken, Berufskleidung.
Alle Artikel verarbeitet
Gardinen - Frank
Neukölln,
Böhmischestr. 47,
1. Stock vom Koberplatz.



Fort mit dem lästigen Kauffeuch-Gebiß!

Es ist unnatürlich, unappetitlich, behindert die Sprache und tut Sie in Gesellschaft infolge des lauten Gähns leht oft in Verlegenheit gebracht. Unsere Zahnbrücke - der größte Erfolg der Zahntechnik - hat keine schmerzhaften Zahnfühlungen, die Sie nicht natürlich aussehenden Zahnfühlungen. Das Innere (unabhängig) aus Gold oder Bronze gefertigt. Unsere Zahnbrücke, hat sich wie eigene Zähne im Munde gehalten und von natürlichen Kniechen, ist eine Herbe Ihres Mundes und ist daher für jeden und für Sie selbst ein schöner und angenehmer Anblick.

Einführungspreis:

- Zahnbrücken** Konstrukt. Bronze pro Zahn **200.-**
- Zahnbrücken** Goldplattiert, pro Zahn **500.-**
- Zähne** in Kauffeuch-Platte **50.- u. 80.-**

Jede Behandlung, welche Zahnbrücke notwendig ist im Preis inbegriffen, wird nicht extra berechnet. Untersuchung, Rat u. Kostenanschlag gratis.

Berlin SW 48
Wilhelmstr. 20
EINGANG
Verlängerte Hedemannstraße 6
Kurfürst 8205
Sprechstunden 9-7 Uhr
Sonntags 9-1 Uhr

Madkorsetts
und Reparaturen
Fr. L. Bungartz
Neukölln, Boddenstr. 31
Telefon: Neukölln 2354

Dielenmöbel, weiße.
Engros - Export.
Girndt, Neukölln
Anzeigerstr. 2.

Inserate im Fortwärts
sichern Erfolg!

Wo laß ich meinen Anzug machen?
Wer garantiert für guten Sitz u. Verarbeitung?
Mar. Motel, Schneidermstr.
Neukölln, Ringbahnstr. 88. Tel. 900.
Lieferung für höchste Staatsbeamten
Viele Wackermänner u. Danföhren

Billige Bezugsquelle
für Trikots, Strumpf- und Wollwaren
Strumpfhäuser Werba, Berlin
Kottbuser Damm 72, Ecke Lenustr.

Die schon angezeigte überaus günstige
Kostümwoche
der Firma
Eberhard's Damen-Konfektionshaus
Neukölln, Knesebeckstraße 36
(zweites Haus von der Hermannstraße),
nimmt jetzt ihren Anfang und endet
am Montag, dem 15. Mai.

- Tuch-Kostüm**, blau, ganz auf Seidenjerse gefüttert **1295,-**
- Homespun-Kostüm**, prima Stoff und tadellos gefertigt **1750,-**
- Gabardine** in Kostüm, modifiziert, garantiert guter Schnitt **1795,-** usw.
- Außerdem bringen wir noch, solange der Vorrat reicht:
Ulster in allen Farben **295, 498, 795, 975, 1400**
- Seiden-Asirachan** in Braun, Schwarz und grau, ganz auf prima Futter **1850,- 2000,-**
- Covertcoat-Mäntel** in allen Preislagen u. prima Stoff.
- Alpaka- und Panama-Mäntel** in Schwarz und blau **598,- 798,-**
- Jumper-Blusen- u. Kleider** in allen Farben und Preislagen.

Freitag ein großer Posten
Homespun-Mäntel engl. Art
in ganz modernem Schnitt und zu billigsten Preisen.

Braune Schuhe billig!

Durch rechtzeitige Abschlüsse sind wir in der Lage, nur noch ganz kurze Zeit erstklassige Fabrikate zu unerhört billigen Preisen anzubieten.

Jeder nehme diese Gelegenheit wahr!

- Braune Damenschnürhalbschuhe** aus la Ziegenleder, schöne Form, beste Verarbeitung, halbhohler Absatz, jetzt nur **350.-**
- Braune Damenhalschuhe**, Derby- und Ripsbesatz, besonders geeignet für empfindliche Füße, Ausnahmepreis **425.-**
- Braune Damenhalschuhe**, echt Chevreau, schön e Modelform, eleganter Absatz, la Qualität, enorm billig **450.-**
- Braune Damenhalschuhe**, echt Chevreau, mittel- und dunkelbraun, beste Ausführung, schicke Form, hoher Absatz, extra billig **475.-**
- Braune Herrenschnürstiefel**, echt R-Box, Derby-schnitt, eeg. breite Form, allerbeste Verarbeitung, schöner Straßenstiefel, unerhört billig M. **550.-**
- Kinder-Spangenschuhe** br. Ziegenleder, Normalform, sehr gute Ausführung, Gr. 27/30 N. 112.- Gr. 25/26 **105.-**

Einzelpaare in Herren- u. Damenstiefeln zu äußerst billigem Preis.

Deutsche Schuh-Centrale
Kottbuser Damm 13, Ecke Schönleinstrasse.

Preiswertes Hosen-Angebot!
Wollhosen 249,- 288,-
Engl. Leberhosen 168,- 228,-
Tuchhosen 168,- 228,-
Tuchhosen, weich 88,- 68,-
Tuchhosen, weich 98,- 118,-
Seitliche Hosen in bis 1 d besten Qualität, vorzüglich weich Anodermang und einzelne blaue Wollhosen.
München - Gladbach.
Hosen - Zentrale
NW, Senfstr. 39
(blauer Laden)
Sahrgelddergut.

Zahn-Atelier für modernen Zahnersatz
Hr. Knapp vorm. Feuker
Sprechstunden 9-1. 8-6, Sonnt. 10-12
Kottbuser Damm 70/71. Tel: Npl. 7827

Gold Silber Platin Zahngebisse
Erich Fuhrmann
Gotzkowskystr. 13

Noch Möbel billig
aufsergewöhnlich zu kaufen.
Besuch lohnend.
Rein Kaufmann
Neugebauer
Charlottenburg
Wilmsdorfer Str. 128, 1.
Ecke Schillerstr.
Rein Rabm.
Grüßtelet 9-1
1/2-7 Uhr.

Korbmöbel
L.Gärten, Balkon, Wohnz.
mod. u. dauerhafter Aust.
Korbmöbel
Gr. Auswahl
Besicht erbet
Heinr. Kaese
Korb- u. Korbmöbel
Neuk. Berl. Str. 89
Gurg. 1. (Kön. Lad.)

5 Extra billige Tage 5
für gute Herren-Bekleidung

Trotz der weiteren Preissteigerung bin ich noch in der Lage, besonders Preiswertes zu bieten:

- Jackett-Anzüge** in moderner Ausführung und schönen Mustern und tadellos verarbeitet **850.-**
3500.-, 3000.-, 2500.-, 1850.-, 1650.-
- Raglans, Schlüpfer u. Sportpaletots** in Covercoats, Gabartine, Homespun, tadellos gefertigt, gute Verarbeitung und modernste Formen **1600.-**
3000.-, 2700.-, 2300.-, 2100.-, 1850.-

In Lüstre-, Wasch- und Leinen-Bekleidung ganz besonders günstige Extra-Angebote!

S. Hoffmann Charlottenburg
Wilmsdorfer Str. 12.

Die Heilung der Hautkrankheiten und Hautunreinigkeiten.
Von F. Kott.
Direktor des künstlichen Höhensonnenbades „Aktis“.
Diese Krankheiten sind die weitestgehende Domäne der künstlichen Höhenionne, weil hier nicht nur die indirekte Wirkung über Blut und Nervenbahn, sondern besonders die direkte Wirkung auf die Haut als heilender Faktor in Erscheinung tritt. Teilweise geschieht dies durch die bakterientötende Wirkung, wie z. B. bei der Psoriasis, die, sofort nach der Anstrahlung bestrahlt, oft durch ein oder zwei Behandlungen geheilt wird. Bei anderen Krankheiten wird die Heilung dadurch erzielt, daß

gewissermaßen eine Umstimmung des Hautgewebes eintritt. — Rißende Flechten trocken bereits nach ein oder zwei Bestrahlungen ein. Besondere Erfolge erzielt die Höhenionne auch bei der Psoriasis (Schuppenflechte). Professor Dr. Vinkler ist, nachdem er über 100 Fälle von Psoriasis, triphale und veraltete, leichte und schwere, mit Höhenionne behandelt hat, zu dem Schluß gekommen, daß diese Behandlung zu den erfolgreichsten gehört, die und gegen Schuppenflechte zur Verfügung stehen! Daß die sogenannten Videl (Aine) und Miteffer (Comedonen) sehr schnell durch Höhenionne wegzubringen sind, bedarf wohl kaum der näheren Erwähnung. Krätze (scabies) wird durch Höhenionne nicht beseitigt. Dagegen ist die Höhenionnenbestrahlung noch

bei folgenden Erkrankungen angezeigt: Rose, Scherensflechte, Kleinflechte, Bläschenflechte (Herpes), Blasenaußschlag (Empygnus), Hautjucken, sowohl auf dem ganzen Körper als auch an besonderen Stellen, Furunkel, Hautgeschwüre (besonders Weingeschwür), Lupus, Gesichtsröte usw. Daß bei Haarausfall und Kahleheit die Höhenionne das einzig wirksame Heilmittel ist, habe ich schon in einem früheren Artikel gezeigt. Man darf nun doch nicht annehmen, daß die Behandlung der Hautkrankheiten so einfach wäre. Im Gegenteil: es gehört ein ganz besonderes Maß von Erfahrung und Uebung dazu. Sehr oft kommen zu mir Patienten, die anderwärts monatelang erfolglos behandelt wurden. Wenn ich mir dann erzählen lasse, was man mit ihnen ge-

macht hat, so ist es mir gar nicht verwunderlich, daß sie keinen Erfolg hatten. Jene aber wundern sich, wie leicht im Höhenionnenbad „Aktis“ nach wenigen Bestrahlungen die Hautkrankheiten verschwinden. Sehr oft sind auch innere Krankheiten (Stoffwechselstörungen usw.) die Ursache der Hautkrankheiten, die natürlich auch (evtl. durch Ganzbestrahlungen) beseitigt werden müssen, um Dauerheilungen zu erzielen. Wer sich näher über die Wirkungen der Bestrahlungen unterrichten will, lasse sich meine Druckschrift (2a) kommen (gegen Einsendung von 1 M. in Dreiermarken und Rückporto). Ich gebe auch in der Zeit von 10 bis 1 und 4 bis 7^{1/2} Uhr im künstlichen Höhenionnenbad „Aktis“, das sich nur Belle-Alliance-Platz 8a befindet, kostenlos Auskunft.